

VON MÜNCHEN IN DIE WELT



Foto: Flughafen München GmbH/Dr. Werner Hennies

Flughafen München

Im Osten viel Neues

Steigende Passagierzahlen und Top-Positionen in weltweiten Rankings beweisen: Der Münchner Flughafen befindet sich nach wie vor im Aufwind. Was nicht zuletzt an neuen Flugzielen liegt.

Malé? Das müsste die Hauptstadt der Malediven sein. Arvidsjaur? Liegt in Lapp-land, ganz sicher. Jetzt Larnaca. Larnaca? Nie gehört. Egal. Weiter geht's. Wer seine Geographiekenntnisse testen will, dem bietet die Internetseite des Münchner Flughafens eine gute Chance dazu. Doch wer sein Weltwissen mit realen Eindrücken füttern will, der ist dort ebenfalls richtig. Flugplan sichten, Verbindung suchen, Ticket buchen. Und schon kann es losgehen: egal warum, ob privat oder beruflich; egal wohin, ob in die Stadt oder an den Strand, ob nach San Francisco oder Saarbücken; egal wann, so viele Optionen gab es noch nie. Ein

Jahr vor seinem 20. Geburtstag ist der Flughafen München groß und erwachsen geworden. Ein echtes Tor zur Welt!

Der neue, seit vergangenem Sonntag an gültige Sommerflugplan beweist das. 223 Ziele in 68 Ländern sind im Angebot, zehn Destinationen mehr als im Sommer 2010. Viele Metropolen von Abu Dhabi bis Zürich stehen auf dem (Flug-)Plan, manche sogar täglich. Das innerdeutsche Topziel Berlin oder London, die begehrteste Kontinentaladresse für in München abhebbende Flieger, können sogar alle Stunde erreicht werden. Innerhalb Deutschlands werden 20, europaweit mehr als 150 Destinationen ange-

steuert. Nonstop-Langstreckenflüge stehen 49 zur Auswahl – 16 mehr als vor einem Jahr, womit dem ungebrochenen Urlauberinteresse nach Fernreisen Rechnung getragen wird. Entfernungskrösus ist mit gut 10.000 Direktflugkilometern Singapur. Der südostasiatische Stadtstaat wird wie das brasilianische São Paulo, das südkoreanische City-Duo Seoul/Busan und das indische Mumbai neuerdings täglich angefliegen.

Gefragt sind auch die arabischen Länder. Fünf Airlines bedienen fortan mit gleich 46 Flügen pro Woche die Halbinsel am Persischen Golf, Dubai wird so oft direkt angefliegen wie kein anderer Ort außer-

halb Europas. In den Fokus rückt jedoch besonders Osteuropa, speziell Russland. So wird das sibirische Irkutsk erstmals vom 30. April an angefliegen, Wolgograd ab Mitte Juni, Eriwan ab sofort – wobei es in die Hauptstadt Armeniens schon früher Direktverbindungen gab, die aber zwischendurch eingestellt wurden. Schon seit einiger Zeit besteht aus der bayerischen Landeshauptstadt eine Verbindung nach Rostow, Krasnodar (beides Russland), Kayseri (Türkei) und Priština (Kosovo).

Neue Ziele bedeuten aber nicht unbedingt mehr Ziele, erklärt Flughafensprecher Peter Prümm: „Auch wenn das Passagieraufkommen nach dem Knick im Krisenjahr 2009 wohl weiter wachsen wird, bleibt die Zahl der Starts und Landungen konstant. Über einen mittelfristigen Zeitraum gilt das auch für die Zahl der Destinationen.“ Nur, dass sich diese eben verändern. „Derzeit zieht Ägypten wieder an“, erklärt Prümm. „Auch Mittelmeerdestinationen sind verstärkt gefragt.“ Als Beispiel dient das noch recht frisch im Flugplan gelistete Larnaca. Das liegt laut Lexikon übrigens in Zypern. Hätte man wissen können. Mal sehen, wann der nächste Flug geht. *flor*

München spielt in der Champions League

Als Wilhelmine Reichard 1820 im Wasserstoffballon über der Theresienwiese schwebte, brauchte sie auf Gegenverkehr keine Rücksicht zu nehmen. Knapp 200 Jahre nach dem ersten Flug über München hat sich das Flugaufkommen doch ein wenig verdichtet: 90 Maschinen starten und landen im Erdinger Moos. Pro Stunde. Und es dürften noch mehr werden. Viel mehr. Tendenz und Prognosen zufolge werden hier 2025 fast 60 Millionen Passagiere zu-, aus- oder umsteigen. Derzeit sind es jährlich gut 35 Millionen – dreimal so viele wie bei der Eröffnung 1992. Im europäischen Vergleich liegt MUC damit auf Rang sieben, weltweit unter den Top 30. Ganz vorn landet man in der Gunst der Passagiere: Bei der jährlich vom Luftfahrt-Marktforschungsunternehmen „Skytrax“ durchgeführten Umfrage unter zehn Millionen Fluggästen wurde München schon fünfmal zum besten Flughafen Europas gekürt, zuletzt 2010.

Buchungstipps

Die schwierige Jagd nach dem günstigsten Preis

Es ist fast schon ein Volkssport: die Internetsuche nach dem preiswertesten Flugticket. Das kostet aber mitunter Zeit und Nerven. Mit ein paar Tricks und Adressempfehlungen lässt sich das sparen.

Na toll: Fliegen wird immer teurer, das belastet die Urlaubskasse schon vor der Abreise kräftig. Allein durch die Flugsteuer, die seit Januar bei Flügen aus und nach Deutschland kassiert wird, muss eine vierköpfige Familie pro Reise zwischen 64 und 360 Euro mehr bezahlen als im Vorjahr. Hinzu kommen die steigenden Kerosinpreise, die die Airlines in Form von Zuschlägen zumindest teilweise an ihre Passagiere weitergeben. Umso wichtiger ist es, einen möglichst günstigen Flugpreis zu finden. Doch wo? Wer bei Google nach „Flugpreisvergleich“ sucht, der wird von „ungefähr 316.000 Er-

gebnissen“ erschlagen. Darunter finden sich klassische Reiseportale wie Expedia, aber auch auf Flugtickets spezialisierte Vermittler. Die durchforsten die Angebote etlicher Airlines und listen die günstigsten Angebote auf. Diese können Reiselustige dann direkt buchen. Der Haken: Weil die Betreiber ebenfalls Gebühren kassieren, seien die Flugscheine oft teurer als direkt bei den Carriern, warnt die Stiftung Warentest. Besser ist es demnach, reine Flugsuchmaschinen wie Swoodoo, Kayak, Checkfelix oder Skyscanner zu nutzen, die den Interessenten von ihren Ergebnissen zum Buchen auf die jeweiligen

Homepages der Fluggesellschaften weiterleiten. Witzig: Im Wettbewerb der Suchmaschinenbetreiber kommen immer neue Ideen auf, die dem Reiselustigen Anregungen fürs nächste Flugziel geben. So können die User bei Qfly.de nach dem Motto „Bis zu welchem Airport reicht mein Budget?“ suchen; für 60 Euro ab Norddeutschland werden dann Oslo oder London mit Ryanair herausgefiltert, ab München geht es für maximal 50 Euro mit Germanwings nach Bologna. Hipmunk.com dagegen besticht durch eine tolle Übersicht aller gefundenen Flüge, die an einen modernen Online-Kalender erin-

nernt; allerdings können Deutsche auf der Seite nicht buchen. Eine interessante Grafik bietet auch die Seite Idealo.de: Flugsuchende können hier das prognostizierte Preisniveau Monate im Voraus ablesen – und sich den optimalen Zeitpunkt für ihre Buchung vormerken.

Bis zu 54 Prozent Sparpotenzial

Den optimalen Buchungszeitpunkt haben auch britische Forscher ermittelt. Er liegt mindestens acht Wochen vor dem Take-off. Grund: Da bei einer so langen Vorausbuchung für den Reisenden das Risiko wächst, dass ihm etwas dazwischen kommt, kommen ihm die Airlines mit niedrigeren Tarifen entgegen. Außerdem lassen sich die Gesellschaften so die für sie höhere Planungssicherheit etwas kosten. Das Unternehmen Bookandsmile hat in einer Studie herausgefunden, dass das Sparpotenzial bei innerdeutschen Flügen zwei Monate vor dem Start durchschnittlich 54 Prozent beträgt, europaweit konnten Frühbucher maximal 47 Prozent billiger buchen.

Doch es ist nicht nur die Dauer bis zum Start, die die Kosten beeinflusst. Bei europäischen Verbindungen sollte man, so Bookandsmile, den Abflug am besten auf einen Freitag legen, dann liegen die Preise für Flugtickets gut acht Prozent unter dem Durchschnitt, bei innerdeutschen Zielen ist es immerhin noch 3,1 Prozent günstiger. Zurück in die Heimat geht es aus allen Regionen an Montagen besonders preiswert.

Richtig gebucht wird schließlich am besten nachmittags oder abends. Dann nämlich ist die Nachfrage von Geschäftsreisenden deutlich geringer, und für Urlauber hübschen die Fluggesellschaften ihre Preise schon mal etwas auf. Und noch ein Tipp: Wer den Airlines auf dem Kurznachrichtendienst Twitter folgt, der kann – wenn er denn schnell genug ist von „gezwitcherten“ Sonderangeboten profitieren. Die Chancen auf günstige Tickets stehen also nicht schlecht. Skeptiker wie der Hamburger Luftfahrt-Experte Gerd Pontius warnen jedoch: „Für Privatbucher ist das Treffen des bestmöglichen Preises ein echtes Roulettespiel.“ *Marc Reisner*

TUI CRUISES 8sp. 132

Für Komfortreisende mit Sinn fürs Sparen

Zwischen den Stühlen

Nicht nur in der Wirtschaftskrise, sondern auch danach schätzen viele Geschäftsreisende die sogenannte Zwischenklasse, die „ein bisschen Business Class zum erschwinglichen Preis“ ermöglicht. Urlauber finden ebenfalls Gefallen an dem Zwitter.

Erst, Business, Economy – so sah lange Zeit die Dreiklassengesellschaft über den Wolken aus. Wer fliegen wollte, musste sich eben zwischen gewissen Extremen entscheiden: Entweder fiel die Wahl auf die preisgünstige „Holzklasse“ mit Sitzabständen, die teilweise unter 80 Zentimetern lagen und vor allem bei langen Strecken langes Strecken unmöglich machte, oder auf die deutlich komfortablen und zugleich deutlich teureren Premiumklassen – Loungezugang, A-la-Carte-Menü und teilweise sogar Liegebett inklusive. Seit einigen Jahren aber kommt Bewegung ins System. Immer mehr Airlines erkennen, dass etliche Passagiere für mehr Beinfreiheit auch mehr bezahlen würden, jedoch leicht auf gewisse Sonderleistungen einer Business- oder First-Class verzichten können. So entstanden sogenannte Zwischenklassen, die je nach Airline „Economy Extra“, „Economy Plus“, „World Traveller Plus“ oder „Premium Voyager“ heißen. Hier wird auf Service-Extras und abgetrennte Separées verzichtet, zugleich aber das eine oder andere „Zuckerl“ wie ein besseres Menü, kostenfreie Sitzplatzreservierung oder mehr Meilen geboten. Und ganz wichtig: zehn bis zwanzig Zentimeter mehr Beinfreiheit nach vorn und ein paar Zentimeter mehr Ab-



Platz da: Die „Comfort Class“ von Turkish Airlines hält, was der Name verspricht.

stand zur Seite. Klingt mickrig, macht aber enorm viel aus. Da wird der sonst mitunter strapaziöse Transport zum echten Reisen.

Was dieses Upgrade kostet? In der Regel ein bis zwei Drittel mehr als in der Economy-Class, womit der Preis immer noch weit unter dem der Business-Class liegt. Und es geht sogar noch günstiger. United Airlines verlangt für den 13 Zentimeter größeren Sitzabstand gerade einmal 80 bis 120 Euro pro Langstrecke, das Angebot ist jedoch limitiert und nur Mitgliedern des Bonusprogramms zugänglich. Bei Turkish Airlines, die vor etwa einem halben Jahr die „Comfort Class“ einführte, kostet das Zwi-

schenklassenticket gerade einmal fünf Prozent mehr als der teuerste Economy-Class-Platz. Dafür erwartet die Passagiere besonders viel Bewegungsfreiheit. „116 Zentimeter – das ist der größte Sitzabstand aller Airlines“, sagt Isa Al, Pressesprecher von Turkish Airlines. Was er noch sagt: „Das Angebot der Comfort Class kommt gut an. Es wird vermehrt genutzt.“ Wie sehr die Zwischenklasse derzeit im Trend liegt, lässt sich nicht zuletzt daran erkennen, dass sich selbst Ferienflieger entsprechende Angebote ausdachten. Martin Gaebges, Generalsekretär des BARIG e.V., einer Vereinigung internationaler Fluglinien, meint: „Wie das ideale Klassenkonzept der Zukunft aussieht, kann man heute nicht sagen. Aber die Tendenz geht in Richtung mehr Flexibilität für die Passagiere. Auch die Ferienfluggesellschaften, die zunächst nur eine Klasse hatten, haben mit der Aufwertung des Kabinenproduktes Erfolg.“ Condor zum Beispiel erweiterte erst im vergangenen Herbst die „Premium Economy Class“, die 15 Zentimeter mehr Sitzabstand als in der Economy sowie einen freien Mittelsitz bietet, auch auf Kurz- und Mittelstrecken. Die Deutsche Lufthansa indes will von Zwischenklassen vorerst nichts wissen und bleibt bei der alten Dreiteilung. anna



Plantschen in luftiger Höhe: Der Pool des SkyParks liegt 200 Meter über der Stadt.

Singapur für zwischendurch

Sechs (Stunden) in the City

Auch wer nur ein paar Stunden Aufenthalt in Singapur hat, sollte raus aus dem Flughafen und rein in die Stadt. Und wissen, wohin es geht und welche Sehenswürdigkeiten am besten den Mix aus asiatisch-orientalischer Kultur und modernem Entertainment widerspiegeln. Ein Tourenvorschlag. *Von Claudia Ottilie*

- München → Singapur
- ca. 12 Std. Flugzeit
- Lufthansa/Singapore Airlines

Für viele Australien- und Südostasienreisende ist Singapur die erste Etappe, bei der sie nach zwölf Stunden Flug meist aus der Maschine taumeln „und noch mal sechs Stunden Rumsitzen“ vor sich haben. Aber warum das Sitzfleisch überbeanspruchen?! Der Stadtstaat an der Südspitze des malaiischen Archipels hat sich längst auf Kurzzeit-Besucher eingestellt. Im Halbstundentakt pendeln kostenfreie City-Shuttles ins Zentrum der Fünf-Millionen-Einwohner-Metropole, die das kulturelle Erbe von so vielen verschiedenen asiatischen Völkern bewahrt, dass sie nicht einmal über eine eigene Ethnie oder Sprache verfügt. Zwischen Chinesen, Arabern, Indern und Malaysiern fungiert, für den sprachverwirrten Europäer beruhigend zu hören, das Englisch der ehemaligen Kolonialherren als Lingua franca.

Mittels internationaler Verkehrssprache wird beispielsweise auch der Weg zum unübersehbaren dreitürmigen Hotelriesen „Marina Bay Sands“ am Hafen beschrieben. Der SkyPark auf dem 200 Meter hohen Dach des erst vor einem Jahr eröffneten Hotel-Kasino-Resorts ist der derzeit angesagteste Ausguck auf Stadt, Land und Meer. Von hier oben ergeben das benachbarte 165 Meter hohe Riesenrad, die winzigen Inseln vor der Küste, der urwüchsige Regenwald im Hintergrund und die nach Feng-Shui erbauten Hochhauslandschaften ein Panorama, wie es abwechslungsreicher kaum sein könnte. Rund elf Euro kostet der Zutritt zur Aussichtsplattform, ein Bad im welthöchsten Pool nebenan dürfen allerdings nur die Hotelgäste nehmen.

Indien und China in Fußnähe

Zurück auf dem Boden zeigt sich die Vielfalt im Detail und großer Aufgeräumtheit. Wer beim Spaziergang oder einer kurzen Taxifahrt mit offenen Augen das quirlige Treiben beobachtet, wird feststellen: Der Sauberstaat mit seinen Graffiti-, Rauch- und Kaugummiverboten vereint auf einer Fläche so groß wie Hamburg Indien ohne Aufdringlichkeit, China ohne Spucken und Malaysia ohne hupende Mopeds. Stattdessen reihen sich indische Tempel an chinesische Buddha-Statuen und am Stand neben den quietschbunten malaiischen Süßigkeiten baumeln knusprig die aufgehängten Enten. Das nicht weit vom „Marina Bay Sands“ entfernte Little India offenbart eine ganz besondere Farbexplosion, prangen hier doch Stoffe in allen Farben als Sari oder Hemd wie Werbeschilder an den Fassaden. Vor engen Tante-Emma-Lädchen wird exotisches Obst und Gemüse feilgeboten. Neben an fädeln Kranzbinder behände orange und weiße Blüten auf und verkaufen ihre Blumenkränze als Opfergaben für die vielen Hindu-Tempel im Distrikt. Der Sri Veeramakaliamman Tempel an der Serangoon Road ist so einer. Auf dem Eingangportal türmen sich hunderte Figuren von indischen Gottheiten und heiligen Kühen, im Inneren empfangen



Aller guten Dinge sind drei: Das gilt auch für die „Marina Bay Sands“-Türme.

überlebensgroße steinerne Tänzerinnen den offenmundig stauenden Besucher.

Alkoholfreie Parfüms und alkoholhaltige Drinks

Konkurrenz bekommen die indischen Tempel unter anderem von den 18 Moscheen des arabisch geprägten Kampong Glam. So finden sich unter dem mit Flaschenböden verzierten Kuppeldach der Sultan Mosque an einem guten Freitag bis zu 5000 Gläubige ein. Vor allem aber die kleinen Läden der Nachbarschaft sorgen für Zerstreuung und kuriose Einblicke. Jegliches Pilgerzubehör, indonesische Medizin und alkoholfreie Parfüms können besichtigt, getestet und gekauft werden.

Eine kurze Ruhepause lässt sich mit einem hochprozentigen Cocktail verbinden. Den besten, nach Originalrezept gemixten Singapore Sling offeriert noch immer das legendäre „Raffles Hotel“. In diesem kolonialen, ganz in Weiß gehaltenen Prachtbau wurde vor knapp 100 Jahren der pink-süßliche Drink erfunden, den schon Hermann Hesse, Dschungelbuch-Autor Rudyard Kipling und Elizabeth Taylor an der berühmten Long Bar bestellten. Nicht weit vom Nostalgiehotel entfernt präsentiert sich Singapur schließlich als ebenbürtiger Konkurrent für Shoppingdestinationen wie Dubai und Hongkong. Auf der Orchard Road reihen sich die Läden weltbekannter Designerlabels aneinander, während in Chinatown und der Bugis Street das quirlige Asien zwischen T-Shirt-Ständen, Stinkfruchtangeboten und Elektronikshops auflebt. Wenn doch nur mehr Zeit bliebe! Aber die nächste Urlaubsetappe wartet schon. Vielleicht sollte bei der nächsten Fernreise von Anfang an ein längerer Aufenthalt in Singapur eingeplant werden? Schließlich lassen sich hier auch problemlos sechs Tage verbringen. Oder sechs Wochen. www.yoursingapore.com

Flughafen München

4sp.(184,5) X 320

Barbados

4sp.(184,5) X 60

Menorca für Radler

Sanfte Touren zu wilden Küsten

Mallorcas kleine Schwester fällt etwas aus der Art. Kein Trubel, keine Berge, stattdessen viel hügeliges Grünland zwischen schier endlos langen Bruchsteinmauern. Seine Wildheit zeigt Menorca an der Küste. Kurz: Es gibt mehr als genug Anreize für Radfahrer. *Von Armin Herb*

München → Mahon
ca. 2 Std. Flugzeit
Air Berlin/Tuifly

Wer auf Menorca landet, ist anfangs etwas irritiert, dann angenehm angetan von dieser so anderen Stimmung und Landschaft. Das soll eine Insel im Mittelmeer sein? Aber sie ist wie geschaffen zum Radeln inmitten saftig grüner Weiden, umrahmt von fast mannshohen Mauern. Im Gras stehen schwarzweiße Friesenkühe. Übrigens ein Erbe der Briten, die von 1708 bis 1756 das Leben Menorcas bestimmten. Bis heute hinterließen sie ihre Spuren. So ist der Gin das Inselgetränk schlechthin. Und manches Landgut erinnert stark an englische Schlösschen. Menorca misst nur ein Fünftel der Fläche seiner großen Schwester Mallorca, bei den Besucherzahlen ist es gerade einmal ein Zehntel. Das macht sie für diejenigen interessant, denen das Rad-Mekka Mallorca zu voll geworden ist. Oder zu anstrengend. Die Östlichste der Balearen lässt sich ohne Hektik in rund einer Woche per Rad erkunden.

Die Westküste ist ein guter Startpunkt. Mit Kultur und Architektur geht's los in Ciutadella, bis 1722 die Hauptstadt Menorcas und ohne Übertreibung eines der gemütlichsten Städtchen der Balearen. Dann geht es schnurstracks Richtung Norden. Beschauliches Radeln, das höchstens durch den kräftigen Wind erschwert wird. Eine Art Radweg-Teststrecke führt zum Leuchtturm Punta Nati. Ziegelrot eingefärbte Radstreifen flankieren das Asphaltsträßchen, links und rechts begrenzt von den allgegenwärtigen, akkurat aufgeschichteten Trockenmauern. Davon soll es 15.000 Kilometer auf der Insel geben. Sie stehen sogar unter Denkmalschutz. Im Vergleich zum Rest der Insel wirkt der Nordwesten äußerst karg und steinig. Aber anziehend ist die Region trotzdem, vor allem so manch tiefblaue Bucht zwischen bizarren Felsen, wie die Cala Morell. Von den schmucken Ferienhäuschen dort blicken die Gäste auf eine wild zerklüftete Küste. Der Badestrand misst allerdings nur wenige Quadratmeter. Zum Erfrischen reicht's.



Triathlon auf Menorquinisch: morgens Rad fahren, nachmittags schwimmen, abends schlemmen

Wo der König Eintopf isst

Starke Steigungen braucht der Reiseradler auf Menorca nicht zu fürchten. Mit einer Ausnahme: Wer den absoluten Weit- und Überblick über die Insel sucht, der sollte sich auf einige Serpentin und etwa 300 Höhenmeter hinauf zum Monte Toro einstellen. Ein Tourtipp für den frühen Morgen: Dann herrscht noch kein Urlauberverkehr, und das Kloster am Gipfel lässt sich ohne Menschentrauben betrachten. Ebenso wie die grandiose Aussicht in alle Himmelsrichtungen. Klischeehaft spanisch wird es

dann an der Cala von Fornells. Nachdem man vier Kilometer an der lieblichen Bucht entlang geradelt ist, taucht der kleine Hafen für Fischer und Segler auf – mit blendend weiß getünchten Häusern übrigens ebenfalls einer der charmantesten Orte der Insel. Spaniens König Juan Carlos I. schippert mit der royalen Jacht auch gerne hierher. Sein Ziel ist ein kulinarisches und zwar zweifellos das erhabenste und bekannteste Gericht aus Meerestücken – die „caldereta de langosta“, ein Langusteneintopf. Richtung Osten nehmen Radler den Cami d'en Kane. Vor einigen Jahren verlief hier noch die Haupt-



Durch die Blume: das Cap d'Artrutx im Visier



Durchs Unterholz: den schnellsten Weg im Visier

verbindung zwischen Ost und West. Aber nach dem Bau der neuen Schnellstraße zählt der alte Weg zu den sechs, durch nostalgische Holzschilder ausgeschilderten Insel-Radrouten. Autos fahren hier nur wenige. Menorcas Tourismusverantwortliche schießen auf den Radreiseboom der Nachbarinsel und möchten damit auch etwas mehr Aktivurlauber anlocken. Aber alles in erträglichem Maße, schließlich pflegt man ja seit 1993 die Auszeichnung der Unesco zum Biosphärenreservat.

Wo selbst im Ferienzentrum keine Hektik aufkommt

Kurz vor Mahon empfiehlt sich noch ein Schwenk zum Cap de Favaritx. Etwa 1800 Hektar Land um den Leuchtturm sind heute Naturpark, das zweitgrößte Feuchtgebiet der Balearen samt großer Salzwasserlagune, viel Macchia, aber auch kahlen Schieferfelsen. Ein herrliches Stück unberührte Natur mit Reiher und Kormoranen, zuweilen ziehen sogar Fischadler ihre Kreise am Himmel. Das nahe Es Grau wächst seit Jahren zur Feriensiedlung für angelbegeisterte Hauptstadtbewohner. Unter der Woche ein überaus gemütliches Dörfchen mit

Ministrand und zwei, drei Restaurants. Wer hier an der „Bar Es Grau“ sitzt, muss sich danach förmlich wieder in den Sattel zwingen.

In punkto Attraktivität muss sich die Hauptstadt Mahon trotz einiger schöner Gassen und Stadtpaläste ihrer Rivalin Ciutadella geschlagen geben. Aber die Lage an der sechs Kilometer langen Bucht ist einmalig – handelt es sich hier doch um den zweitgrößten Naturhafen der Welt, nach Pearl Harbor auf Hawaii. Engagierte Radler zieht es noch wenige Kilometer weiter bis zum östlichsten Punkt des spanischen Königreiches, dem Punta d'Espero mit der mächtigen Festung Sa Mola. Leider fehlt hier eine Brücke über die Bucht, sodass es wieder ganz zurück in die Stadt geht, um in den Süden zu gelangen. In die Region, wohin es auch die meisten Menorca-Urlauber verschlägt. Denn dort ist es am wärmsten, und es warten wie in Punta Prima die wenigsten ausgeprägten Sandstrände der Insel. Aber in der Nebensaison herrscht dort wenig Rummel. Das gilt auch für das malerische Binibequer, ein im katalanischen Stil errichtetes Feriendorf. Da sind die Schilder, die höflich um Leisesein bitten, fast überflüssig. Laut ist dort nur das Tosen des Meeres.

www.spain.info

Mit Sportgepäck in den Flieger – so funktioniert's

Je nach Jahreszeit kommen am Münchner Flughafen täglich 2500 bis 4000 verpackte Sportgeräte aufs Gepäckband – Tendenz steigend. Neben Golf Taschen, Gleitschirmen und normalen Rädern stehen selbst Tandems und Kajaks am Check-in-Schalter. Allerdings gilt es zu beachten, dass Sportgepäck vor dem Abflug angemeldet werden muss – zwischen acht und 48 Stunden vor der Reise. Am besten erledigt man das gleich bei der Buchung. Gewisse Einschränkungen herrschen beim Gewicht und Volumen. Das Höchstgewicht beträgt je nach Fluggesellschaft 20 bis 30 Kilogramm, die Maximallänge liegt zwischen 190 und 250 Zentimetern. Ist die Ausrüstung schwerer oder größer, werden zusätzlich zu den Pauschalpreisen – bei Rädern liegen diese je nach Airline zwischen 25 und 150 Euro pro Strecke – auch noch teure Übergepäcktarife berechnet. Bei Linienfliegen reicht dieser Tarif je nach Flugstrecke von fünf bis 40 Euro pro Kilogramm Übergepäck. Diese Sondertarife gelten auch, wenn das ausgewiesene Sportgepäck normale Reiseutensilien beinhalten sollte. Bei allzu aufwendigem Sportgepäck stellt sich also für manchen Sportler irgendwann die Frage, ob er die Ausrüstung nicht doch günstiger vor Ort mieten kann.

Jordanien für Kulturliebhaber

Jerash – das Pompeji des Ostens

Die Ruinenstadt Petra ist das bekannteste Touristenziel Jordaniens. Doch in dem arabischen Königreich gibt es noch viel mehr zu entdecken, vor allem für Kulturliebhaber. Auf ihre Route legen sollten diese vor allem das nördlich von Amman gelegene Jerash – eine wiederentdeckte Perle der Römerzeit. *Von Karsten-Thilo Raab*

München → Amman
ca. 4 Std. Flugzeit
Royal Jordanian

Dem Wüstensand gebührt großer Dank. Auch der Deutsche Ulrich Jasper Seetzen verdient mehr als ein Schulterklopfen. Denn ohne diese beiden dürfte sich Jordanien heute nicht rühmen, mit Jerash über eine der besterhaltenen antiken Römerstädte weltweit zu verfügen. Im Jahre 63 vor Christus fiel die Stadt in Römerhände und wurde Teil des mächtigen und einflussreichen römischen Städtebündnisses im Nahen Osten, der Dekapolis. Binnen der nächsten 250 Jahre entwickelte sich Jerash zu einer prächtigen römischen Provinzstadt mit gepflasterten Straßen, auf Hügeln liegenden Tempelanlagen, Amphitheatern sowie einer mächtigen Stadtmauer. Nach dem Zerfall des Römischen Reiches fielen immer wieder Perser in der Stadt ein, ehe diese im Jahre 749 bei einer Reihe von Erdbeben weitgehend zerstört wurde. In der Folgezeit wurden die Reste von Jerash mehr und mehr vom Wüstensand bedeckt und konserviert, ehe 1806 der Deutsche Ulrich Jasper Seetzen zufällig Teile der alten Römerstadt entdeckte. Doch es sollte bis 1925 dauern, bevor die bis heute anhaltenden, systematischen Ausgrabungen begannen.



Großes Theater: Im North Theatre von Jerash finden historische Aufführungen statt.

3000 Gäste im steilen Rund des Amphitheatereplatz. Den musikalischen Kostenproben von Monier Humaydan lauschen kaum mehr als zwei Dutzend Besucher. Fast schon ungeduldig warten sie darauf, dass die Musiker eine Pause einlegen. Sofort ist das freundliche Trio umzingelt. Kaum einer verlässt das Südtheater ohne einen Schnappschuss mit den drei „Wüstenpolizisten“ mit ihren kakifarbenen Uniformen, rotweißkarierten Kopftüchern, ledernen Patronengurten und silbernem Dolch.

„Jerash steht dem Forum Romanum in Rom an Größe und Pracht kaum nach“, versichert Monier Humaydan mit dem Brustton der Überzeugung. Und in der Tat kann die Ausgrabungsstätte mit zahllosen Pfunden wuchern. Sechs Meter hohe Kolonnaden mit korinthischen Säulen säumen den Cardo Maximus, die 800 Meter lange, gepflasterte Hauptstraße. Noch heute sind in den mächtigen Steinquadern die Spurrillen zu sehen, die Pferdekuetschen und Streitwagen hinterließen.

Zu den prächtigsten Gebäuden in Jerash zählt fraglos das Nymphaeum. Die aufwendig verzierte Brunnenanlage stammt aus dem Jahr 191 nach Christus und war den Nymphen geweiht. Das Wasser floss aus sieben steinernen Löwenköpfen in kleine Becken und auf den Gehsteig, von wo es sich den Weg in das ausgeklügelte Kanalisationssystem bahnte. Überaus sehenswert sind auch die Reste des mit zahlreichen Reliefs verzierten Dionysos-Tempels. Nicht zu vergessen sind sicherlich auch der Hadriansbogen, ein zwölf Meter hoher Triumphbogen, sowie der Tempel der Artemis, der sich mit seinen elf korinthischen Säulen auf einem Hügel oberhalb des Cardo Maximus erhebt.

Living History im Hippodrom

Kein Besuch von Jerash wäre jedoch ohne einen Abstecher in das berühmte Hippodrom perfekt. Im 245 Meter langen und 52 Meter breiten Oval demonstrieren junge Schauspieler als voll ausgestattete römische Legionäre bis zu zweimal täglich Armeeformationen und Kampftechniken, während Gladiatoren wie einst zu Römerzeiten um ihr Leben ringen – allerdings nur zum Schein. Höhepunkt der von der „Jerash Heritage Company“ inszenierten Aufführungen ist ein Wagenrennen mit Nachbauten römischer Streitwagen, bei denen ein Stück römischer Tradition vor historischer Kulisse wieder anschaulich auflebt.

www.visitjordan.com

DEUTSCHE LUFTHANSA
3T(183,5) 264






Wucht-Bucht: Solch malerische Sandbuchten gibt es einige an der „Sibirischen Riviera“ des Baikalsees.

Foto: Tourismusbüro Irkutsk

Irkutsk-Baikal-Region für Abenteurer

So schön wie Alaska, nur näher

Der Baikalsee ist ein Naturparadies erster Güte, das nahe Irkutsk voller kultureller Highlights. Diese Kombination entdecken immer mehr europäische Touristen. Auch dank einer neuen Flugverbindung.

-  München → Irkutsk
-  ca. 8 Std. Flugzeit
-  Yakutia Airlines

„Perle Sibiriens“, „Reicher See“, „Heiliges Meer“ und „Brunnen der Erde“: Der im südlichen Ostsibirien gelegene Baikalsee trägt viele Namen. Und vereint noch mehr Superlative. Schließlich stellt er nicht nur den ältesten und wahrscheinlich reinsten See der Welt dar, sondern mit einer Fläche von 31.500 Quadratkilometern auch den größten Süßwassersee Asiens. Außerdem hält er mit 1620 Metern den absoluten Tiefenrekord und kommt auch in der Kategorie „volumenreichster See der Erde“ auf Platz eins. Kein Wunder also, dass er 1996 von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Und neben traditionellen Angeboten von einigen Veranstaltern zu einem vergleichsweise neuen Reiseziel für abenteuerlustige Individualreisende: Taucher, Trekkingfans und Naturliebhaber. Kurz: alle, die sich von der einmaligen Tier- und Pflanzenwelt begeistern lassen wollen. Die zeichnet sich allein dadurch aus, dass zwei Drittel der Arten endemisch sind – eine selten hohe Quote. Zu den nur hier vorkommenden Spezies gehören etwa der Omul, ein lachsartiger Speisefisch, sowie die Baikale-Ringelrobbe, ihres Zeichens weltweit einzige Süßwasserrobbe. Für die außergewöhnliche Klarheit und Sauberkeit des Baikals spielt übrigens ein ganz kleines Tier eine

ganz große Rolle: ein nur einige Millimeter bis zu zwei Zentimeter großer Krebs namens Epischura, der nur im Baikalsee leben kann und das Wasser unauffällig filtriert. Das Wasser wird dadurch so klar, dass man bei ruhendem Zustand über 40 Meter tief in das Wasser hineinschauen kann – des Tauchers Traum. Aber auch der von Anglern, Seglern und Wanderern, die am Ufer, insgesamt 2125 Kilometer lang, zahlreiche Trails mit teils fantastischem Blick auf See, Inseln und dichte Wälder, nutzen können. Auch schön: eine aussichtsreiche Fahrt mit der Baikalbahn, die sich auf einer historischen Trasse mitunter eng am Ufer entlangschlingt. Allein auf der 84 Kilometer langen Strecke vom Port Bajkal bis Kultuk werden 39 Tunnel, 47 Galerien und mehr als 400 Brücken passiert – die Wildnis immer vor Augen.

„Wie Alaska, nur näher“, bringt es ein begeisterter Baikalfan in einem Internetforum auf den Punkt. Doch für europäische Touristen, die die Region verstärkt für sich entdecken, gibt es einige Vorteile gegenüber dem nordamerikanischen Outback: Zum einen verzeichnet die Region wärmere Temperaturen in den Sommermonaten. Dann: die Lage an der berühmten Transsibirischen Eisenbahn, womit sich attraktive Weiterreisemöglichkeiten Richtung Mongolei, China und Wladiwostok ergeben. Und schließlich liegt der Baikalsee nicht nur rein kilometermäßig deutlich näher – sondern ab April auch flugtechnisch. Denn dann wird die erste Direktflugverbindung aus Westeuropa, noch dazu aus München, nach Irkutsk aufgenommen. Die 580.000-Einwoh-




ner-Metropole liegt rund 70 Kilometer vom Seeufer entfernt. Und das ist auch schon der nächste Pluspunkt: Das attraktive Kulturangebot von Irkutsk stellt einen idealen Ausgleich zu den Naturerlebnissen dar. Denn hier lässt sich eine Stadt erleben, die nicht nur der aktuelle Wirtschaftsaufschwung spürbar ist, sondern auch jahrhundertalte Geschichte. Davon zeugen eine Reihe sehenswerter Museen wie das Dekabristenmuseum, Kunstmuseum und das Heimatmuseum sowie etliche historische Gebäude, Kirchen und das Kloster zu Maria Erscheinung. Doch es sind nicht nur punktuelle Highlights, die für einen guten Eindruck sorgen, sondern das gesamte Stadtbild – und dazu tragen nicht zuletzt etliche fein herausgeputzte Häuser im klassizistischen Stil bei. Außerhalb der Stadt liegt schließlich eine Sehenswürdigkeit, auf die noch explizit hingewiesen werden muss: der berühmte Schamanenfelsen der Burjaten bei Chuschir, wichtigstes Wahrzeichen des Baikals. Zwar ist das Betreten des heiligen Steins nicht gern gesehen, aber allein die schöne Lage und die mystische Stimmung lohnen den Besuch. Außerdem befindet sich in der Bucht nebenan eine nette Badestelle. Für alle, die sich nicht von der erfrischenden Wassertemperatur von maximal 10–14 Grad abschrecken lassen. Für echte Abenteurer eben. *Jan König*

■ Größere englisch- bzw. deutschsprachige Baikalsee-Veranstalter: Eastland (www.eastland.ru) und Grand Baikalsee Travel Company (www.grandbaikalsee.com)

Irland für Familien

Ferienwohnung auf Trab

Die Pferdewagentour mit Pferd und rollendem Zuhause ist zwar alles andere komfortabel, dafür abenteuerlich, urig und ungemein entspannt. Auf der grünen Insel allemal. *Von Christian Haas*

-  München → Dublin
-  ca. 2 1/2 Std. Flugzeit
-  Aer Lingus/Lufthansa

Fergus, das breitschultrige, stark gescheckte Zugpferd mit dem witzigen Schlaghosenfell, erobert die Herzen aller. Und beschert auf der einwöchigen Planwagenfahrt durch den einsamen Nordwesten Irlands echte Freudenenerlebnisse. Das Beste: eigenständig eine Kutsche lenken und ein Pferd dirigieren, das zwar „nur“ so groß ist wie der Lenker, aber bestimmt das Fünffache auf die Waage bringt. Da werden selbst bei pferdeunerfahrenen Hobby-Cowboys kübelweise Glückshormone ausgeschüttet. Zugegeben: Die Erfolge liegen weniger an den pferdeflüsterischen Fähigkeiten als daran, dass die Tinker Cobs – Irlands älteste Pferderasse – eben keine Experten-Behandlung erfordern, sondern auch auf Anfänger gut reagieren. Zumindest jene, die im Dienst von Zigeunerwagen-Anbietern stehen. So wie Fergus, der fremde Menschen ebenso erträgt wie schwere Lasten. In seinem Arbeitsleben vor dem Pferdewagenjob schufte er nämlich als Forstarbeiter. Sean Nestor, der die Horsedrawn Caravans in Belcarra nahe der Grafschaftskapitale Castlebar gegründet hat und immer noch leitet, weiß um Fergus' Kräfte: „Jahrelang wurden ihm von den Forstarbeitern mehrere tonnenschwere Baumstämme aufgelastet.“ So gesehen liegen die rund 800 Kilo des Planwagens – selbst mit einem satten Aufschlag bei vierköpfiger Vollbesetzung – noch weit unter dem Gewicht, das



Foto: Christian Haas

Mit 1 PS durch Irland: Der Gaul kennt den Weg.

Fergus einst so zog. Aus der Fassung bringen kann so einen Kaltblüter ebenfalls wenig. Selbst als einmal auf einer etwas belebteren Straße ein kleiner Laster gewagt überholt, hält das Tier Kurs.

Nur wenn es ums Einfangen auf der Koppel geht, ist es mit der stoischen Ruhe dahin. Fergus und die anderen Pferde machen sich einen regelrechten Spaß daraus, dem Einfängertrupp immer wieder

wiehernd zu entwischen. Aber einmal im Geschirr, stehen die Zeichen wieder auf Kooperation, wenn verschiedenste Riemen, Gurte und Schnallen, Sättel und Strippen angelegt werden müssen, um Tier und Wagen fest, aber dennoch flexibel genug miteinander zu verbinden. Begleitet von Streicheleinheiten, Schulterklopfen und Abbürsten werden dann die beiden eisernen Stangen des hölzernen Wagens am Pferdegeschirr eingehängt. Thomas, der „Coach“, demonstriert das gleich am ersten Abend ohne Tier und springt auch die Tage danach kräftig zur Seite. Mit seinem Jeep braust er stets zum Ausgangsort, so wie er mittags am Etappenziel ebenfalls regelmäßig bereit steht, um behilflich zu sein. Während des Fahrens und am Nachmittag, am Abend und in der Nacht sind die Planwagenfahrer dann auf sich allein gestellt. Naja, nicht ganz. Zum einen besteht der Treck aus drei, allmorgendlich im Viertelstundentakt startenden Planwagen samt zwei weiteren Familien. Und zum anderen gibt es ja die Gastgeber, auf dessen Wiesen und Höfen übernachtet wird.

Anna Staunton am wunderschönen Lough Carra etwa lädt gleich die gesamte Mannschaft trotz Matsch an den Schuhen und Pferdegeruch am K-Way in ihr Wohnzimmer und serviert Kekse, selbst gemachte Marmelade und Kaffee. Sean hat Recht, wenn er sagt: „Wir haben die ruhigsten Strecken durch das ohnehin sehr ruhige County zusammengestellt und nicht nur auf eine unterschiedliche Lagerzusammensetzung geachtet, sondern auch auf abwechslungsreiche Landschaft und nette Aktivitäten am Wegesrand.“ Damit meint er etwa Ballintubber Abbey, eine der bedeutendsten historischen Stätten des christlichen Irlands, oder eine Ruderbootpartie auf dem Lough Carra. Schön auch der letzte Schlafplatz, ein aufgegebenes Hof im Moor, wo die Treckteilnehmer ganz unter sich und ganz nah am Lagerfeuer sind. Da ist der Griff zum Jameson-Whiskey und zur Gitarre beinahe die logische Konsequenz. Feuer, Klampfe, Pferde – dazu neun Quadratmeter für vier Personen, ausklappbare Holzbetten, die sich bei jedem Ausziehversuch verklemmen, und außer dem Gasherd keine Wärmequelle: Das klingt nicht nur nach Abenteuer, das ist Abenteuer. ■ www.irishhorsedrawn-caravans.com

Entspannung am Airport

Im Spa macht das Warten Spaß

Vor dem Flug oder vor dem Abholen kurz in den Pool oder auf die Massagebank? Am Münchner Flughafen ist's möglich. *Von Iris Wehn*



Foto: Kempinski Hotel Airport München

Cool Pool: Im „Fit & Fly“ lockt ein erfrischendes Bad.

Widrige Wetterlagen, Verspätungen und ungünstige Anschlüsse können Reisende wie Abholende ganz schön auf die Probe stellen – und länger dort festnageln, von wo man doch eigentlich nur weg will: vom Flughafen. Verlorene Zeit, denkt da so mancher und betäubt die nervliche Anspannung mit Power-Shopping oder verdoppelt sie gar per Cappuccino-Tour. Der Flughafen bietet allerdings für das zwangsverordnete Freizeitfenster im Reisestress auch noch etwas anderes: Entspannung.

Und die lässt sich ganz einfach im Spa des „Kempinski“-Hotels im Münchner Flughafen erlangen. „Fit & Fly“ nennt sich die Oase mit Swimming- und Whirlpool, Sauna, Dampfbad, Fitnessraum und einem üppigen Massageangebot. Zentral zwischen Terminal 1 und 2 gelegen, steht sie jedem offen. Mit dem Zwei-Stunden-Ticket wendet sich das „Fit & Fly“

an die Klientel der Durchreisenden und Wartenden: Ganz spontan – das heißt auch ohne gepackte Badehose – kann im Spa die Wartezeit zum kleinen Urlaub gemacht werden. Vom Handtuch bis zum Bademantel wird dem Gast alles zur Verfügung gestellt, was er zum Plantschen, Sporteln und Sich-Knetenlassen benötigt. Besonderes Angebot: die Jetlag-Massage. Bei der bearbeiten die ausgebildeten Physiotherapeuten die Füße und Beine, um die Durchblutung wieder anzukurbeln und die Müdigkeit zu vertreiben. Praktisch: Die Dauer der Massagen – deren Angebot von der klassisch-schwedischen bis zur komplettverwöhnenden hawaiianischen reicht – lässt sich dem individuellen Flugplan anpassen.

Doch was tun, wenn die Verspannung quält, aber man es schon nicht mehr bis zum Spa schafft? Dann hilft der mobile Massageservice „Gesunde Impulse“ hinter dem Security-Check am Terminal 2. Wie der Puma auf dem Ast hängen hier die Klienten auf den Spezialstühlen und lassen sich – diesmal komplett bekleidet – die Energiepunkte an Beinen, Rücken, Armen und Kopf massieren. Die Wirkung? Je nach Verfassung und Typ erzeugt die Akupressur-Massage tiefen Schlaf oder elastische Frische.

Passives Genuss-Lümmeln ist allerdings nicht jedermanns Sache. Auch für diejenigen, die Luft, Bewegung, Spiel und Spaß fürs Loslassen brauchen, ist am Flughafen gesorgt. Eine Partie Minigolf gefällig? Die 18-Loch-Anlage am Besucherpark dürfte genau für die benötigte Mischung sorgen – insbesondere, wenn Familien ein paar brachliegende Stunden mit lustigen Erlebnissen garnieren wollen. Der Besucherpark bietet in dieser Hinsicht noch mehr: ein Flughafen-Kino für Kinder, historische Flugzeuge, einen Flugsimulator und einen Spielplatz.

The Rezidor Hotel Group 8sp. 132



13.600 Gäste mehr als im Vorjahr kamen 2010 nach Barbados: Das macht sich nicht überall bemerkbar.

Barbados für Sonnenanbeter

Baumfrösche zum 5-Uhr-TEE

Englischer Lebensstil, karibisches Lebensgefühl – auf Barbados passen die zwei Kulturen wunderbar zusammen. *Von Julia Rothhaas*

München → Bridgetown

ca. 12 Std. Flugzeit

Condor u.a.

Sind wir aus Versehen in England gelandet? Könnte sein: Auf einem Sportplatz findet gerade ein großes Cricketspiel statt, nebenan wird zum Fünf-Uhr-TEE gebeten und überall stehen Villen, die dem Namen nach mal jeder Menge Lords und Sirs gehört haben müssen. Doch irgendwie passen die vielen Palmen am Straßenrand und die karibischen Rhythmen, die aus allen Lautsprechern schallen, nicht dazu. Oder doch? Passt perfekt, denn auf Barbados wird das englische Erbe seit dem Ende der

britischen Kolonialmacht im Jahr 1966 gepflegt. Ein Kaufmann brachte 1627 die ersten Siedler auf die östlichste Insel der kleinen Antillen und damit auch deren Lebensstil. Und so ermöglichen etwa die liebevoll restaurierten Plantagenhäuser bis heute einen Einblick in das Leben während der Kolonialzeit.

Wie zum Beispiel das „Fisherpond Great House“ in St. Thomas. Dort sitzt John Chandler im Garten seines herrschaftlichen Hauses, neben ihm kreischen in einer schmiedeeisernen Voliere knallrote Papageien und eine Meeresbrise weht ihm sanft ins Gesicht. „Wissen Sie, bei uns saß schon mal die Queen am Esstisch und auch Tony Blair mit seiner Familie. Aber am liebsten sind mir doch die Abende mit unseren ‚normalen‘ Gästen“, lacht Chandler. „Denn die bringen so viele Geschichten mit. Ich

kann also im Paradies sitzen bleiben und muss dafür nicht durch die Welt reisen.“ Das Paradies öffnet seine Türen jeden Sonntag zum Brunch. Doch es ist kein gewöhnlicher Brunch, hier kommen sogar verwöhnte internationale Restaurantkritiker ins Schwärmen, wenn auf dem meterlangen Mahagonitisch Köstlichkeiten wie Red-Snapper-Paté und Fleisch-eintopf à la Karibik serviert werden.

Toben in der „Suppenschüssel“

Hinterlassenschaften der anderen Art finden sich einen Tisch weiter im Luxushotel „Villa Nova“ nahe der Ostküste. Dort trägt das Holz die Narben, die britische Offiziere einst hinterließen: Die legten – nicht unbedingt gemäß der englischen Etikette – ihre Füße auf den alten Tisch, um sich auszuruhen. Der Tee wird heute noch auf der Veranda serviert, während die Baumfrösche ihren allabendlichen Gesang anstimmen. Inmitten zahlreicher Mahagonibäume schmiegt sich das aus Korallen erbaute Haus an einen Hügel und im Garten lockt ein traumhafter Pool die luxusverwöhnten Gäste an seine Flanken.

Von dort aus sind es nur wenige Minuten zur Ostküste und damit zu einem völlig anderen Inselgesicht: Der Ort Bathsheba gilt nämlich als Mekka der Surfer, hier wird niemand von zahmen Wellen enttäuscht. Starke Unterwasserströmungen und eine wilde Brandung eignen sich jedoch nur für besonders geübte Surfer. Die schwärmen insbesondere von einer Welle namens „Suppenschüssel“, für die sogar Surflegenden wie Kelly Slater nach Barbados reisen. „Ich würde sagen, ‚Soup Bowl‘ ist eine der drei besten Wellen der Welt“, so der Weltmeister.

Sonnenbaden in der Bottom Bay

Sehr viel ruhiger hingegen gibt sich die Westküste. Bei einer durchschnittlichen Wassertemperatur zwischen 25 und 28 Grad kann man gut den ganzen Tag an einem der Bilderbuchstrände dümpeln, ohne blaue Lippen durch übermäßiges Baden zu bekommen. Auf Barbados kann man außerdem jeden Sandstrand abgehen, ohne an einem „Betreten verboten“-Schild zu scheitern. Denn dank eines Gesetzes darf es keinen Privatstrand geben. Das gilt auch für die Bottom Bay, zweifelsohne eine der schönsten Badebuchten – was nicht zuletzt daran liegt, dass hier kein Hotel steht. Die Bucht schmiegt sich nördlich des „Sam Lord's Castle“-Hotels an dunkle Felsklippen. Haben die Besucher die Steinstufen zum 200 Meter langen Strand hinter sich gelassen, liegen sie hier neben schwer tragenden Kokospalmen im Sand, der mal puderweiß, mal rosarot glänzt. Wer es sich hier zum Sonnenbaden bequem macht, denkt garantiert nicht an England. Sondern nur noch an Karibik. www.visitbarbados.org

Treibstoff der Zukunft

Sind Algen das neue Kerosin?

Mikroalgen sind die große Hoffnung der Luftfahrtindustrie. Schon bald könnte aus Algen gewonnener Treibstoff herkömmliches Kerosin ersetzen. *Von Fabian von Poser*

Mit Hochdruck forschen Flugzeughersteller und Airlines an Alternativen zum herkömmlichen Kerosin. Lufthansa führt derzeit die weltweit erste Langzeiterprobung von biosynthetischem Treibstoff, einem Mix aus verschiedenen Energieträgern, darunter Rapsöl, auf der Strecke Frankfurt-Hamburg durch. Auch andere Fluggesellschaften wie Air New Zealand, Continental, KLM, TAM und Virgin Atlantic haben bereits Testflüge mit Biosprit unternommen. Fachleute gehen davon aus, dass der erste Biospritmix in der kommerziellen Luftfahrt noch in diesem Jahr zugelassen wird. Die weitaus größte Zukunftshoffnung aber liegt wegen seiner großen Effektivität im Sprit aus Algen. Das sieht auch Otto Pulz vom Institut für Getreideverarbeitung (IGV) so. Er forscht seit Jahren mit Biokraftstoff aus Wasserpflanzen..

Mit Kerosin aus Algen ein Hunderte Tonnen schweres Passagierflugzeug in die Luft heben, wie geht das?

Otto Pulz: Der Energiegehalt von Pflanzenölen ist dem von Erdöl gleich. Der heute aus Erdöl produzierte Kraftstoff ist ja auch biologischen Ursprungs. Über Jahrmillionen wurde durch Photosynthese organisches Material gebildet, überwiegend aus Algen, in den Weltmeeren abgelagert, und unter geologischen Bedingungen zu Erdöl. Wenn es gelingt, die Photosynthese der Pflanzen direkt zur Herstellung von Öl in Treibstoffqualität zu nutzen, benötigen wir die alten Reserven nicht mehr.

Warum verfügt Biotreibstoff aus Algen über ein so großes Potenzial?

Otto Pulz: Algen sind die produktivsten Pflanzen der Welt. Sie produzieren mit Sonnenlicht mehr Biomasse pro Hektar als alle anderen landwirtschaftli-

chen Kulturpflanzen und benötigen dazu kein Ackerland und keinen Regenwald. Je nach Algenart und Anbautechnik liegt das Produktivitätsplus beim Fünf- bis Zwölffachen von Landpflanzen. Das heißt, ein Hektar gelber Raps kann durch 800 Quadratmeter Gartengröße grüner Algenkultur ersetzt werden. Algen konkurrieren auch nicht mit der Produktion von Lebensmitteln, sie benötigen kein Trinkwasser und kommen überall vor. Wegen des geringeren Volumens ist Algensprit gar effektiver als Kerosin. Mit

gleicher Tankfüllung kann man also weiter fliegen.

Kann der Algentreibstoff in normalen Flugzeugmotoren verwendet werden?

Otto Pulz: Ja. Auf der Internationalen Luftfahrtausstellung im September 2010 haben wir in Zusammenarbeit mit EADS den ersten öffentlichen Testflug mit reinem Algensprit absolviert. Die modernen Raffinationstechniken sind so ausgereift, dass man aus fast jedem Ölrohstoff einen Treibstoff herstellen kann, der den Qualitätsanforderungen der Luftfahrtindustrie entspricht.

Algentreibstoff kann derzeit bestenfalls in Labormengen hergestellt werden. Wann werden damit die ersten kommerziellen Flugzeuge starten?

Otto Pulz: Keines der 150 Algenforschungsteams der Welt ist derzeit in der Lage, wirtschaftlich relevante Mengen zu produzieren. Bislang stellen wir 10.000 Tonnen Mikroalgen pro Jahr her – noch viel zu wenig. Es ist jedoch ein globaler Wettbewerb entstanden, in den enorme Summen privater und öffentlicher Gelder fließen. Erste kommerzielle Anwendungen von Algensprit könnte es schon in drei bis fünf Jahren geben. Bis 2040 könnten sogar 50 Prozent aller Flugzeuge mit Algenkraftstoff fliegen.



Grüne Zukunft: Otto Pulz vom Institut für Getreideverarbeitung (IGV) bei Potsdam

SINGAPORE AIRLINES 8sp. 264



Da sieht man rot: Die „Red Elephants“ vom Tsavo-Nationalpark verdanken ihr ungewöhnliches Antlitz der Lateriterde, in der sie sich gerne wälzen.

München → Mombasa
ca. 9-10 Std. Flugzeit
Air Berlin

Rot, rosa, orange – es ist ein wahres Feuerwerk, das die Natur inmitten der kenianischen Taita Hills am Abendhimmel für uns zündet. Der Blick schweift vom erhabenen Kudu Point aus über die grandiose Weite der Savanne mit ihren Affenbrotbäumen, Akazien und kleinen Wasserläufen. Das überraschend grüne Antlitz der ausgedehnten Ebene weicht im fortschreitenden Sonnenuntergang freilich immer mehr dem Schwarz der Nacht. Umgeben vom anschwellenden Zirpen der Zikaden sitzen wir wenig später auf der Terrasse der „Salt Lick Lodge“ bei Wein und Whisky zusammen. Doch gerade, als sich die ersten Teilnehmer unserer Safari-Gruppe ins Bett

Kenia für Tierfreunde

Red Bull auf Ostafrikanisch

Wenn der Ranger über Schlamm- und Erdwege brettert, heißt es die Kameras zücken. Denn immer wieder kreuzen Warane, Strauße, Löwen oder mit rotem Schlamm eingepuderte Elefantenherden den Weg. *Von Anna Mutelli*

verabschieden wollen, hält die Wildnis einen weiteren Höhepunkt parat.

Dabei war der Tag, der im benachbarten Tsavo-East-Nationalpark begann, schon vor dem Sonnenuntergang am Kudu Point angefüllt mit intensiven Eindrücken. Da schwärmte Uwe von dem rund

einen Meter langen Waran, der geradezu divenhafte aus dem feuerroten Termitenhügel herausstolzerte. Katrin erinnerte an den majestätischen Strauß, der plötzlich neben dem Minibus auftauchte. Nicht zu vergessen die antilopenartigen Dikdiks, die Paviane und die Löwin. Sie hatte es sich im Schatten eines

tend. Ältere können auch ohne Betreuung fliegen. Das Kind wird von den Eltern oder einer autorisierten Person ein bis zwei Stunden vor der normalen Check-in-Zeit zum Flughafen gebracht. Am Schalter erhält es einen Brustbeutel, die „UM-Tasche“. Darin befindet sich der Ausweis des Kindes, das Flugticket, die Bordkarte für den Flug und das UM-Formular. Dann geht es gemeinsam zum Abflugschalter, oft übernimmt das bereits der Betreuungsservice.

Am Gate bringt den kleinen Passagier dann ein Airline-Mitarbeiter bis ins Flugzeug, wo das Kabinpersonal die Betreuung übernimmt. Bei Gulf Air gibt es auf Langstrecken sogar eine „Sky Nanny“ an Bord. Die ausgebildeten Erzieherinnen kümmern sich während des Fluges um die Kinder, spielen mit ihnen, lesen vor und achten auf Schlafzeiten. Am Ziel steigen die Kinder meistens als letzte Passagiere aus, bereits wieder in Begleitung einer Betreuungsperson. Sie holt mit dem Kind das Gepäck, begleitet es hinaus in die Ankunftshalle und bleibt bei ihm, bis die auf dem UM-Formular genannte

Vom Flughafen zum Mittelmeerhafen

Die Kreuzfahrtgiganten kommen nach Europa

Kreuzfahrer mit Vorliebe für Riesenschiffe müssen nicht mehr unbedingt in die Karibik fliegen. Es reicht ein Ticket nach Barcelona, Rom und Co. – 2011 feiern etliche Megaliner ihre Premiere im Mittelmeer.

Schon vor einigen Jahren scherzte Adam M. Goldstein, Präsident von „Royal Caribbean International“: „Wenn der Trend zu mehr Europarouten auch bei unserer Flotte anhält, sollten wir uns eventuell von ‚Royal Caribbean‘ in ‚Royal European‘ umbenennen.“ Nun: Von einer echten Umfirmierung ist bei dem Kreuzfahrtunternehmen freilich nicht die Rede. Trotz des tatsächlich anhaltenden Europa- und insbesondere des Mittelmeertrends. Zum Vergleich: Im Jahr 2010 kreuzten zehn Schiffe mit mehr als 3000 Passagieren durch Europa, 2011 sind es bereits 16. So feiert das größte Kreuzfahrtschiff, das das Mittelmeer je gesehen hat, am 16. April seine mediterrane Premiere: Dann startet die 339 Meter lange und 3436 Gäste beherbergende „Liberty of the Seas“, das zur „Royal Caribbean“-

großen Busches bequem gemacht und sah selbst angesichts dutzendfach gezückter Kameras keinerlei Grund zur Flucht.

Logenplatz am Wasserloch

Doch nun, im matten Lichtkegel der Lodge-Scheinwerfer, die das Wasserloch unterhalb der Terrasse anstrahlen, nähert sich etwas. Das Gespräch verstummt. Die dunklen Gestalten bewegen sich ebenfalls fast lautlos. Erst nach zehn Minuten lässt sich erkennen, um welche nächtlichen Wanderer es sich handelt: eine Elefantenherde. Neun Tiere sind es, vom Papa-Bullen bis zum Junior. Dann der Geistesblitz von Katrin: „Schnell runter in den Tunnel!“

Vom Haupthaus der stilvoll modernisierten Lodge, die die einzige Übernachtungsmöglichkeit im Privatreservat Taita Hills ist, zweigt ein unterirdischer Gang ab, der kurz vor dem Wasserloch endet. Ein paar aufgeschreckte Fledermäuse umflattern die Gruppe, die rechtzeitig die Aussichtsfenster erreicht. Gerade stapfen die massigen Körper der Elefanten vorbei – einer von ihnen schwenkt seinen Rüssel fast zwischen den Gitterstäben hindurch. Zwei andere trinken am Wasserloch, ein anderer schubbelt sich an den rund fünf Meter hohen massiven Stelzen, auf denen die Lodgezimmer thronen. Dort oben werden wohl gerade andere Übernachtungsgäste die Geräusche unter sich in ihre Träume einbauen.

In einigen werden auch rote Elefanten vorkommen. Was nach den Auswirkungen erhöhten Drogenkonsums klingt, hat zwar auch irgendwie mit einem Rausch zu tun, der allerdings allein auf den Erfahrungen in der Natur beruht. Und die wartet exklusiv in Tsavo-East mit der Spezialität der roten Elefanten auf. Wer sie in freier Wildbahn gesehen hat, muss sich ob ihrer ungewohnten Farbe wirklich die Augen reiben. Der Grund dieses in keinem Zoo der Welt zu bestaunenden Phänomens hat ebenfalls mit Reiben zu tun, denn die bulligen Tiere pudern sich mit der hier typischen eisenoxydhaltigen Lateriterde ein, um sich gegen Insekten und anderes Ungeziefer zu schützen.

Insidertipps für die Pirschfahrt

Die Chancen, die kenianischen „Red Bulls“ zu sehen, stehen gut. „Mittlerweile sind die Elefanten sogar so zahlreich geworden, dass sie zum Teil in größere Reservate umgesiedelt werden müssen“, erklärt Mohammed, unser Deutsch sprechender kenianischer Guide, als wir wieder auf der Terrasse sitzen. „Doch Elefanten haben ein gutes Gedächtnis, und sie kehren immer wieder zu ihren angestammten Plätzen zurück.“ Und zu verlässlichen Wasser-

Person den Schützling in Empfang nimmt – natürlich erst nach Ausweiskontrolle.

Kostenlos ist so viel Fürsorge natürlich nicht. Luft-hansa beispielsweise stellt für den Betreuungsdienst 40 Euro pro Strecke in Rechnung, bei Umsteigeverbindungen innerhalb Europas und bei Nonstop-Fernflügen sind es 80 Euro, bei Fernflügen mit Umsteigen 100 Euro. Bei gemeinsam verreisenden Geschwistern wird der Service nur einmal berechnet. Die Preise der Wettbewerber sind ähnlich. Bei Singapore Airlines, Thai Airways und Sun-Express ist der Betreuungsservice sogar gratis. Auch die Ferienflieger haben sich auf das Preisniveau der Linienfluggesellschaften eingependelt. Bei Air Berlin kostet die Betreuung 40 Euro pro Strecke, auf Langstrecken 80 Euro. Condor berechnet 30 Euro für den Service pro Strecke. Tuifly verlangt kurioserweise auf Inlandsstrecken 35,70 Euro pro Strecke, bei internationalen Flügen dagegen nur 30 Euro. Billigfluggesellschaften wie Ryanair und Easyjet dagegen bieten den Service auch nicht gegen Geld an.



Erfreut: Safari-Teilnehmer im Fotorausch



Erhaben: „Salt Lick Lodge“ in Taita Hills

stellen wie hier bei der „Salt Lick Lodge“. Und die Elefanten sind beileibe nicht die einzigen tierischen Gäste hier, wenngleich die einzigen roten. Auch Wasserbüffel, Geparden, Löwen, Antilopen und Giraffen kommen hierher. Wer am Wasserloch kein Beobachterglück hatte – auf Wunsch weckt einen das Personal im Falle eines nächtlichen Tierbesuchs – kann es eben am nächsten Morgen bei einer Pirschfahrt versuchen. Je früher, desto besser, lautet die Devise. Eine andere Möglichkeit ist, sich an der stets aktuellen Infotafel in der Lodge zu orientieren. Hier dokumentieren die Wildhüter, an welcher Pistenkreuzung sie zuletzt bestimmte Tiere gesehen haben. Ein kurzer Blick darauf verrät: Bis auf Nashörner wurden alle in Ostkenia heimischen Großtiere innerhalb der letzten 48 Stunden mindestens an einem Posten in der Umgebung gesichtet. Laut Tafel war am Kudu Point jüngst ein Gepard zu Besuch. www.magicalkenya.com

Betreuungsservice über den Wolken

Kinder allein an Bord

Die Eltern müssen nicht immer dabei sein, wenn der Nachwuchs in die Luft geht: Fluggesellschaften bieten für allein reisende Kinder einen speziellen Betreuungsservice an. *Von Rainer Krause*

Wir haben es getan: Wir haben unsere Kinder alleine weggeschickt. Unsere Sorgen, ob alles gut gehen wird, teilen sie nicht. Gerade marschieren sie bester Laune mit ihrem Begleiter durch die Ticketkontrolle zum extra für sie bereit stehenden Kleinbus, winken noch einmal lachend aus dem Fenster und fahren zum Flugzeug. Was bei den Eltern, zumindest beim ersten Mal, für Aufregung sorgt, das ist für die Airline-Mitarbeiter professionelle

Routine. Zigtausende „unaccompanied minors“, kurz UM oder UMNR, fliegen ohne Eltern in die Ferien, zu Oma und Opa oder zum getrennt lebenden Elternteil. Allein die Lufthansa betreut jährlich mehr als 65.000 allein reisende Kinder.

Das Betreuungskonzept ist überall ähnlich: Das Mindestalter für die jungen Solo-Flieger liegt bei den meisten Fluggesellschaften bei fünf Jahren, bis zum 12. Geburtstag ist der Betreuungsservice verpflich-

FVA Jordanien

3sp. (138) x 100

Chamäleon Reisen 8sp. 70



Über dem Meer: Der 122 Meter hohe „Bärenkopf“ ermöglicht attraktive Ausblicke. Am Meer: Die meisten der 62 Maddalenen-Inseln sind unbewohnt. Auf dem Meer: Beim Segeln braucht es helfende Hände.



Fotos: Rolf Heider, Torsten Habitz, Tanja Szanek

Sardinien für Segler

Begeisterungswellen in den Maddalenen

Der zwischen Korsika und Sardinien gelegene Maddalena-Archipel ist ein echter Geheimtipp. Wer sich ein Boot chartert, den erwartet ein wunderbares Trio aus lauschigen Buchten, smaragd-türkisem Wasser und ockerfarbenen Riesengranitfelsen. *Von Christian Haas*

- München → Olbia
- ca. 1 3/4 Std. Flugzeit
- Air Berlin/Lufthansa

Unter Seglern genießen die korsisch-sardinischen Gewässer einen guten Ruf. Nicht umsonst wurden hier im vergangenen Jahr Regatten der hoch angesehenen Luis-Vuitton-Trophy ausgetragen. Ernesto Bertarelli, schwerreicher Besitzer des zweimaligen America's Cup-Siegerbootes „Alinghi“, gilt ebenfalls

als Fan der Region. Wobei schon lange vor Bertarelli andere große Segler die Gewässer durchkreuzten. Napoleon der Erste etwa, oder Admiral Nelson, der monatelang in versteckten Buchten vor Anker lag und auf die feindlichen Franzosen wartete – wobei er wegen der Neutralität des Königreichs Sardinien nicht an Land gehen durfte. Das konnte der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi schon. Er verlegte gar seinen, heutzutage zum sehenswerten Museum ausgebauten Alterssitz auf Caprera, die östlichste der 62 Maddalenen-Inseln, die wie von Riesen ins smaragdgrüne Meer vor der weithin als

Jet-Set-Küste bekannten Costa Smeralda Sardinien hineingewürfelt scheinen.

Doch mit Schickimicki haben die Inseln, die es geschafft haben, selbst bei vielen ausgewiesenen Italienern noch ein unbeschriebenes (Seekarten-)Blatt geblieben zu sein, wenig zu tun. Das liegt allein daran, dass die meisten zu schroff und zu winzig sind, um überhaupt bewohnt zu werden. Gerade einmal sieben kommen dafür in Frage; auf ihnen leben rund 11.000 Einwohner – vor allem auf der Insel Maddalena, deren gleichnamige Hauptstadt von korsischen Schafhirten gegründet wurde und

wo noch heute ein ganz spezieller Dialekt aus Korsisch und Gallurisch, einer Variante des Sardischen, gesprochen wird. Dazu mischte sich bis vor Kurzem das breite Amerikanisch von US-Soldaten, die hier bis 2008 einen Militärstützpunkt – schon von Nelson als idealer Standort angeregt! – unterhielten. Auch wenn mit dem Abzug das Wirtschaftsgefüge der Hauptinsel Maddalena arg durcheinander geriet, eröffnet diese Entwicklung auch neue Möglichkeiten. Nicht zuletzt für Touristen. Zwar erfuhren einige Inselchen ein Upgrade zur höchsten Schutzzone des 1994 gegründeten Nationalparks La-Maddalena-Archipel, doch andere ehemals gesperrte Gebiete können nun öffentlich genutzt werden. Und die allermeisten Strände dürfen betreten, in den allermeisten Buchten der Anker geworfen werden.

Wie Herden versteinertes Walrösser

Der Trip mit dem Segelboot ist ohnehin die beste Art, die Maddalenen kennenzulernen. Zwar verkehren zwischen dem sardischen Festland und der Hauptinsel regelmäßig Fähren in den Hauptort, von wo sich auch einige kleinere Hotels sowie ein paar

größere Anlagen ansteuern lassen. Doch die schönsten Plätze sind nur per Boot erreichbar. Gut zu wissen: Wer nicht selbst segeln kann oder einen segelnden Freund oder Kollegen kennt, kann sich einen Skipper mieten, der dann die individuell zusammengestellte Bootsgruppe umherchauffiert. Damit man weiß, wo sich das Hinsegeln lohnt, ist es schlau, sich zuerst einen Überblick über das Revier zu verschaffen. Das geht am besten vom Gipfel des auf dem Festland liegenden, 122 Meter hohen Capo d'Orso, dem Bärenkopf, der seinen Namen der ganz speziellen, rötlich-glatten Steinformation verdankt. Sagenhaft große Steine bestimmen auch im Maddalena-Archipel das Bild – auf der Isola Spargi ebenso wie auf San Stefano. Die rundgeschliffenen Granitblöcke wirken mitunter wie Herden versteinertes Walrösser am Ufer, die je nach Quarzsteinschlus in den verschiedensten Farben schillern. Wenn man nicht gerade in den Hochsaison-Monaten Juli oder August unterwegs ist, sollte es selbst am späteren Nachmittag möglich sein, ein Ankerplätzchen zu finden.

Das wilde Erbe der Sperrgebiete

Auch an Land ist wenig los. Das Gebäude am Kai: verfallen. Dahinter eine gepflasterte Terrasse: überwuchert. Mitten im Gebüsch: ein alter, entgleister Zugwaggon. Florierende Infrastruktur darf man in dem ehemaligen Militärsperregebiet nicht erwarten, aber florierende Landschaften. Eine ähnliche Stimmung herrscht in der Cala Garibaldi auf Caprera, an dessen einer Fferseite sich Sandbuchten, unverbauter Terrain und feinste Granitformationen befinden, und gegenüber kleine, unbewohnte Rundhütten eines verwaisten Ferienclubs. Auch hier rosten Geländer vor sich hin, bröckelt der Putz von den Wänden des Strandhauses. In naher Zukunft will der französische Club-Eigentümer jedoch in eine luxuriöse Generalüberholung investieren. Dann ist Schluss mit der paradiesischen Einsamkeit.

Die bleibt in der nördlich gelegenen Cala Girogio Marino, die von den drei Inseln Razzoli, Budelli und Santa Maria eingerahmt wird, bestimmt noch eine Weile erhalten. Wer sich von Westen her nähert und sowohl Karte als auch Meerboden gut im Blick hat, kann sich trotz einiger Untiefen an der „Passo Seccadi Morto“ – der „Selbstmörderpassage“ – problemlos in das idyllische Inseldreieck wagen und dort den Anker schmeißen. Und genießt dann eine Traumkulisse aus mehreren Inselchen, feinen Sandabschnitten und dem weiten Horizont. Dann heißt es: hinein ins türkis schimmernde, ungemünzte saubere Wasser, danach zum Trocknen aufs Vorderdeck in die Sonne und wenn diese langsam untergeht, ab mit dem Sundowner in der Hand auf die Sitzgruppe des Achterdecks. So sieht ein Spannungstriathlon in den Maddalenen aus. **www.sardegaturismo.it/de**

Touristische Ziele für Marathonläufer

Ja, wo laufen sie denn?

Laufend die Welt neu erleben: Mittlerweile finden Marathonläufer an den schönsten Orten der touristischen Landkarte statt.

Bei Leichtathletikmeisterschaften und erst recht bei Olympischen Spielen ist der Marathonlauf nach wie vor die Königsdisziplin. Die Herausforderung über 42,195 Kilometer nehmen aber nicht nur Profis, sondern auch in zunehmenden Maße Freizeitläufer an – und das weltweit. Die wachsende Fangemeinde hat die Wahl unter Hunderten Wettbewerben und reist für einen internationalen Lauf schon mal zum „Baikal Eismarathon“ nach Sibirien, nach Loch Ness in Schottland, zum „Run Barbados“ in die Karibik oder nach Kambodscha, wo seit 15 Jahren Wettkämpfe rund um das Unesco-Weltkulturerbe Angkor Wat ausgetragen werden. Heißer Anwärter für den nie zu vergebenden Titel „schönste Marathonstrecke“ ist auch der „Tahiti Moorea Marathon“ in der Südsee, der im Februar 2011 zum 23. Mal stattfand und an Hunderten polynesischen Tänzern, gezackten Vulkanen und türkisfarbenen Lagunen vorbeiführte.

Aufregende Kulissen bieten freilich auch andere Austragungsorte: Beim München Marathon ziehen Profi- wie Freizeitläufer ins Olympiastadion ein, in Wien am Schloss Schönbrunn vorbei und in Paris

auf den Champs-Élysées entlang. Am bekanntesten jedoch ist das Bild der vor lauter Läufern überbordenden Verrazano Narrows Bridge von New York. Und tatsächlich nehmen nirgends mehr Menschen teil als beim Marathon im Big Apple. Im November 2009 konnte gar ein Rekord aufgestellt werden: Exakt 43.741 Läufer gingen an den Start. Der wohl angesehenste Wettbewerb findet hingegen in Boston statt. Mit einer mehr als 100-jährigen Tradition ist er der älteste wiederkehrende Stadtmarathon und genießt allein deshalb ein besonderes Ansehen, das jährlich rund 20.000 Teilnehmer aktiv pflegen.

Sightseeing im Dauerlauf

In London starten noch deutlich mehr Aktive, etwa 35.000. Ebenso viele wie in Berlin, dem wichtigsten deutschen Lauf – und einem der schnellsten überhaupt. Bereits zweimal stellte der äthiopische Langstreckenwunderläufer Haile Gebrselassie bei diesem Rennen einen Weltrekord auf, das letzte Mal 2008 mit einer noch heute gültigen Rekordzeit von 2 Stunden, 3 Minuten und 59 Sekunden. Doch seit



Polynesien auf die sportliche Art: hübsche Anfeuerungen beim „Tahiti Moorea Marathon“

Foto: Tahiti, Tourismus/Christiane Dürschner

2006 geht es nicht mehr nur um Einzelgewinne, sondern auch um den Gesamtgewinn der sogenannten World Marathon Majors, zu der sich Berlin, London, Boston, New York und Chicago zusammengenommen haben. Wer hier dabei sein will, muss sich im wahrsten Sinne sputen – da sich rund drei- bis achtmal mehr Leute bewerben als Startplätze existieren.

Kein Gerangel um Startplätze gibt es bei den ausgefalleneren Läufen. Der dieses Jahr am 4. Juni veranstaltete Spitzbergen-Lauf etwa, der nördlichste Europas, nimmt jeden Fan mit Handkuss auf. Ebenso der Phuket International Marathon eine Woche später. Mehr los ist beim Gold Coast Marathon in Queensland, der wie viele andere neuerdings auch

Kurz-Distanzen ins Programm aufgenommen hat. Für derart weite Reiseziele lohnt es sich mitunter, die Dienste eines spezialisierten Reiseveranstalters in Anspruch zu nehmen. Und davon drängen immer mehr auf den Markt. Praktisch: Diese Anbieter kümmern sich nicht nur um die rechtzeitige Anmeldung, sondern stellen Packages inklusive Lauftraining und Unterkunft zusammen und organisieren sogar ganze „Touren“ – rund um die Welt, von Marathon zu Marathon. Eine feine Idee: Für Läufer, die nicht nur auf die Uhr, sondern auch auf die Umgebung schauen, erschließen sich so laufend neue Reiseziele. Man muss es ja nicht gleich wie Stefaan Engels halten. Der Belgier lief über ein Jahr lang täglich und obendrein stets an einem anderen Ort einen Marathon. Das sicherte ihm im Februar 2011 einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde. *Jan König*

Termin-Marathon 2011 (Auswahl)

- Paris 10.4., Boston 18.4., Stockholm 28.5., Spitzbergen 4.6., Phuket 12.6., St. Petersburg 26.6., Gold Coast (Australien) 3.7., Zermatt 9.7., Rio de Janeiro 17.7., San Francisco 31.7., Helsinki 20.8., Berlin 25.9., Loch Ness 2.10., Chicago 9.10., Mallorca 16.10., New York City 6.11., von Marathon nach Athen 13.11., Barbados 4.12., Angkor 4.12. (noch nicht bestätigt) – zur Info: Der 26. München Marathon findet am 9. Oktober statt.



Überblick: das karibische Little Thatch aus der Vogelperspektive



Ausblick: Veranda auf Forsyth Island



Einblick: Holz-Cottage auf Hunt Island

len. Rund 2000 Inseln hat er seit 1971 verkauft, jährlich sind es etwa 40. Zurzeit bietet der kanadische Staatsbürger mit dem Hauptbüro in Hamburg rund 120 Inseln zum Verkauf und über 130 zur Miete an. Und genau das wissen die wenigsten: Auch Öttonormaltourist kann sich zum Inseloberhaupt krönen lassen, für eine kurze Zeit zumindest. Und der Mietpreis fällt mitunter durchaus günstiger aus als bei Forsyth Island. Für eine Privatinsel an der Ostküste Kanadas etwa geht es schon ab 200 Euro pro Tag los. Konkret: Die Unterkunft in einem urgemütlichen Haus auf Hunt Island im ostkanadischen Poonhook Lake kostet 290 kanadische Dollar (etwa 195 Euro) pro Tag. Dafür können hier bis zu sechs Gäste wohnen, garantiert ohne fremde Mitbewohner.

Ganz für sich allein – wenn auch zu einem vielfachen Preis – sind auch die Gäste von Taprobane Island, von der das renommierte Reisemagazin „Condé Nast Traveller“ schwärmt: „Auf dem kleinen Eiland vor der Küste Sri Lankas befindet sich eine der 50 romantischsten Villen der Welt.“ Wie wahr: Die in den 20er Jahren im Kolonialstil erbaute Villa mit ihren vier eleganten Doppelzimmern und einer Suite entführt die handverlesene Urlaubergruppe in eine andere Welt – die mit tropischen Pflanzen und türkisfarbenem Wasser umgeben ist. Stichwort türkisfarbenes Wasser: Ab in die Karibik, dort würde man eine schicke Privatinsel doch ohnehin als Erstes verorten. Und tatsächlich warten dort etliche mietbare Eilande. Little Thatch etwa. Oder Bonefish Cay auf den Bahamas. Wer sich auf dem Eiland samt Refugium niederlassen will, muss aber tief in die Tasche greifen: Rund 50.000 Euro werden pro Woche fällig. Dafür stehen auch zwei Villen und das große Haupthaus samt aufwendigen Dekors, Extravaganzen und modernsten technischen Anlagen zur Verfügung. Ein Gourmetkoch für die maximal 14 Inselgäste ist ebenfalls inklusive.

In der Champions League spielt auch Cousine Island, im Übrigen die erste Insel, die Vladi Anfang der 70er Jahre erstand und somit sein Inselimperium begründete. Ab 6800 Euro pro Tag kann man gleich das komplette Seychellen-Eiland samt vier riesigen Gästevillen mieten. Günstiger und näher sind Mietinseln in Europa. Ja, auch in Skandinavien warten entsprechende Angebote, ebenso in Frankreich oder Irland. Das auf der irischen Trinity Island befindliche Steinhaus mit drei Schlafzimmern lässt sich bereits für eine Wochenendpauschale ab 800 Euro mieten. Und auch hier stellt sich rasch das berühmte Insel-Hochgefühl ein. *cha*

Gerade einmal 20 Helikopterminuten von der neuseeländischen Hauptstadt Wellington entfernt liegt Forsyth Island. Die Maori nennen die etwa 700 Hektar große Insel in den Marlborough Sounds „Te-Paruparu“, was so viel bedeutet wie „Die Gute“. Das Gute jedenfalls, oder besser, das Geniale an diesem herrlichen Eiland: Jeder kann sie mieten. Mal von ein paar Schafen, Kaschmirziegen und Lamas abgesehen, ganz für sich allein – und sieben handverlesene Gäste. Mit etwas mehr als 1000 Euro pro Tag müssen die Urlauber kalkulieren, doch dafür ist ja auch schon die Übernachtung in der exklusiven Lodge im Preis inbegriffen, ebenso die Verpflegung und vieles mehr.

Gut zu wissen: Die Lodgefenster und die verschwenderische Verwendung von Holz bringen trotz High-Tech an allen Ecken ein natürliches und gemütliches Ambiente in das Haus. Und das Verwalterhepaar frische Meeresfrüchte, Obst und landestypische

Privatinseln für Genießer

Inselkönig, einen Urlaub lang

Ein Eiland zu kaufen, dürfte für die meisten ein unerreichbarer Traum bleiben. Eine Insel für einige Tage zu mieten, ist durchaus drin.

Gerichte auf den Tisch. Den Absacker danach gönnen sich die Deluxe-Robinsons am besten auf der Terrasse, wo der unglaubliche Blick auf die vorgelagerten Inseln und das offene, von Seehunden und Delfinen bewohnte Meer allein schon berauscht.

Das Inselgefühl berauscht obendrein. Schließlich erzeugt eine Insel, bis zu einer gewissen Größe jedenfalls, fast immer eine ganz private und besondere Atmosphäre. Ob es nun zuletzt daran liegt,

dass sie einem so gut Schutz bietet, und das zu allen Seiten? Man sich auf ihr herrlich einrichten und von fremden Einflüssen fernhalten kann? Der Alltag in noch weitere Ferne entrückt? Vermutlich sind es mehrere Gründe, warum Inseln als Ferienorte ganz besonders beliebt sind. Und keiner weiß das besser als der wohl bekannteste Inselhändler der Welt, Farhad Vladi, zu dessen Kunden Nicolas Cage, Diana Ross, Jörg Pilawa oder der Schah von Persien zäh-

Oslo für Preisbewusste

Teure Stadt ganz günstig

Ein Urlaub in Oslo kann teuer werden – muss aber nicht.

Wenn man ein paar Kniffe kennt. Von Daniela Di Maggio-Opdahl

- München → Oslo
- ca. 2 1/4 Std.
- Lufthansa/Norwegian/SAS

Oslo ist die teuerste Stadt der Welt. Nirgends muss man für Restaurantbesuche, Lebensmittel, Unterkünfte und Verkehrsmittel mehr hinblättern wie in der norwegischen Hauptstadt. Das belegt unter anderem die letztjährige Studie der Schweizer Bank UBS. Dennoch muss ein Besuch in der skandinavischen Metropole nicht zwangsläufig das Urlaubsbudget sprengen. Immer wieder werden günstige Direktflüge angeboten. Und auch was das Sightseeing vor Ort betrifft, locken etliche Aktivitäten, bei denen Urlauber selbst entscheiden können, ob sie nun kleckern oder klotzen wollen.

Oslos begehrtestes Dach

Zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört seit drei Jahren die neue Oper. 500 Millionen Euro hat der aus Marmor und Granit gebaute, weiße Koloss gekostet, der wie eine gigantische Eisscholle direkt aus dem Oslofjord zu wachsen

scheint. Die Investition hat sich gelohnt. Touristen strömen zuhauf herbei, Opernfans jubeln, Architekten sind voll des Lobes. Und Oslos Bevölkerung hat eine neue Lieblingsfliegermeile – das begehbare Dach der Oper. Für vier Euro kann man bei einem Schälchen Mandelkekse und Blick auf den Fjord auf der Terrasse der „Brasserie Sanguine“ chillen. Oder man spaziert einfach stundenlang durch das Foyer. **Spar-Tipp:** Das Innere des architektonischen Wunderwerks aus Glas, Holz und Stein ist mehr als beeindruckend – und gratis zu bestaunen.

Bootsfahrt auf dem Oslofjord

Ohne den Fjord wäre Oslo nur halb so schön. Die Sightseeingtour „Mini-Cruise“, für die rund 21 Euro fällig werden, legt viermal täglich am Pier vor dem Rathaus ab. Das traditionelle Segelschiff hält an der Oper und auf der Museumshalbinsel Bygdøy. Mehr auf das Leben zu Wasser und auf den vorgelagerten Inseln konzentriert sich die Rundtour mit der 80 Jahre alten Holzfähre „MS Rigmor“ (ca. 15 Euro). **Spar-Tipp:** Nur drei Euro kostet ein Einzelticket für die öffentlichen Verkehrsmittel, die auch auf dem Wasser verkehren. Mit der Fähre 93 kann man vom Vippetangen-Pier aus um die beliebten Inseln Bleikøya, Gressholmen, Lindøya und Hovedøya tuckern.



Sprung ins Kühle: Kostet höchstens Überwindung.

Oslos höchster Sightseeing-Spot

Rund eine Million Besucher pro Jahr zählt die Skisprungschanze am Holmenkollen. Zur im Februar ausgetragenen Nordischen Ski-WM wurde sie komplett erneuert und hat nun nicht nur ein Konstrukt aus 1000 Tonnen Stahl, sondern auch einen High-Tech-Seitenwindschutz, der den Einfluss von Windböen beim Skispringen reduziert. Neu ist auch ein

Lift, mit dem Besucher durch den Sprungturm auf eine Plattform gelangen. Von dort, 375 über dem Meer, bietet sich eine grandiose Aussicht auf den Fjord, Oslo und die Umgebung. Das Eintrittsticket (ca. zwölf Euro) gilt für den Lift und das Skimuseum, das einen auf Zeitreise durch Norwegens Skigeschichte schickt. **Spar-Tipp:** Wem als Aussichtspunkt auch gut 300 Höhenmeter genügen, der kann umsonst um die Tribünen spazieren oder seine Nase am riesigen Panoramafenster des neuen Souvenirshops unterhalb der Königstribüne platt drücken.

Kunst zum Anfassen für null Kronen

In Norwegen steht das Leben draußen in der Natur im Mittelpunkt. Da überrascht es nicht, dass auch Kunst gerne im Freien stattfindet. Im Stadtteil Majorstuen gibt es den Vigelandpark mit Kunst zum Anfassen – gratis. Kinder, Männer und Frauen aus Bronze, Granit oder Gusseisen zeigen sich weinend, lachend, schreiend, liebend, rennend oder schlafend. Höhepunkt der Skulpturenlandschaft des Künstlers Gustav Vigeland ist ein 17 Meter hoher Monolith aus Granit, in dem 121 steinerne Menschenkörper ineinander verschlungen sind.

Ein Pass – viele Vergünstigungen

Munch-Museum: elf Euro. Ibsen-Museum: zehn Euro. Nobel-Friedenszentrum: neun Euro. Kulturliebhaber müssen mitunter tief in Tasche greifen. **Spar-Tipp:** Der „Oslo Pass“ ermöglicht bei mehr als 30 Einrichtungen und allen öffentlichen Verkehrsmitteln freien Eintritt und gewährt auch andernorts eine Reihe von Preisreduzierungen. Der Pass gilt für 24, 48 oder 72 Stunden und kostet umgerechnet etwa 27 bzw. 40 oder 51 Euro. www.visitoslo.com

Kleine Helfer fürs Smartphone

Die acht besten Reise-Apps

Diese Applikationen machen das Leben unterwegs einfacher.

Smartphones boomen. Innerhalb kürzester Zeit ist ein riesiges Angebot an Applikationen für iPhones, Blackberrys und Androids entstanden. Darunter ist viel Kurioses und Verspieltes, aber auch einige sehr nützliche Anwendungen. Eine der faszinierendsten Apps für Vielflieger ist **Flightradar24.com**, das im iTunes-Store zu bekommen ist. In Echtzeit lassen sich damit Flüge verfolgen. Auf der Weltkarte sieht man dabei Startflughafen, Zielflughafen, die exakte Position des Fliegers, Flugnummer, Flughöhe, Geschwindigkeit und vieles mehr. Dargestellt werden Dutzende von Flugzeugtypen von fast allen Airlines.

Es klingt wie ein Scherz, das ist es aber nicht: Eine lustige und in dringenden Fällen zugleich sehr nützliche App ist die Toiletensuchmaschine **Sit or squat** fürs iPhone und Blackberry. Mit ihr findet man im Handumdrehen fast überall auf der Welt den nächstgelegenen Abort. Derzeit im Angebot stehen mehr als 95.000 Toiletten auf dem gesamten Globus. Gratis-Download unter www.sitorsquat.com.

Wie verbeugt man sich vor einem Japaner? Wie viel Trinkgeld erwartet man in den USA? Welche Tabus gibt es in arabischen Ländern? Die wichtigsten Benimmregeln und Fettnäpfchen für 165 Reiseziele finden sich in der Anwendung **World Customs** für das iPhone. Der Download im iTunes-Store kostet 2,39 Euro.

Länderspezifische Gesundheitsrisiken, Vorsorgetipps und zahlreiche weitere Ratschläge für einen gesunden Urlaub bieten die weltweiten Gesundheitstipps des reisemedizinischen Infoservice **Fit for Travel** für das iPhone. Die App, die bei iTunes gratis ist, listet täglich aktualisierte Ländermeldungen zu Krankheitsausbrüchen und Gesundheitsrisiken zu mehr als 300 Reisezielen.

Der Hit für Internet-User ist **Spots**. Die Anwendung für iPhones durchsucht die Umgebung in regelmäßigen Abständen nach offenen Internetzugängen und meldet das Gerät automatisch an. Mit der Suchmaschine für WLAN-Spots weltweit ist man immer und überall online – und spart im Ausland zudem teure Roaming-Gebühren. Die Kosten: 1,59 Euro bei iTunes.

Ein nützliches Tool für unterwegs ist auch der **Navigata Translator**. Das Programm übersetzt einzelne Worte oder ganze Sätze aus E-Mail, Browser, SMS aus 52 Sprachen und verschickt die Übersetzung wahlweise per E-Mail, SMS oder Instant Messenger. Die App für Blackberry ist kostenlos und kann im Internet unter www.bbtranslator.com heruntergeladen werden.

Witzig und nützlich zugleich ist der **Lingopal Flirta**. Der erste Kontakt mit der Italienerin in Rom, das Tête-à-tête am Strand von Rio – das App bietet 300 coole Flirtsprüche, und das in 44 Sprachen. Drei Euro bei iTunes, die sich auszahlen können.

Etwa, wenn es bis zur Frage „Zu Dir oder zu mir?“ kommt. Dann kommt auch **Cab 4 me** ins Spiel. Die App für iPhones – im iTunes-Store für 1,59 Euro zu haben – listet Taxiunternehmen in der ganzen Welt, das nächstgelegene zuerst. Per Ruftaste lässt sich das Taxi auch gleich bestellen. *fvp*

IMPRESSUM

Eine Beilage des Süddeutschen Verlages, 80289 München
Realisation und Redaktion: Christian Haas, München
 Martin Siebert (verantwortlich, Adresse wie Verlag)
Gestaltung: Rüter/Design, Unterhaching
Anzeigen: Jürgen Maukner (verantwortlich)
Anzeigenverkauf: Kai P. Bätzing 069-74 34 93-62
 Katrin Schräer 089-2183-9745
Druck: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zamdorfer Straße 40, 81677 München